



5. Sonntag nach Trinitatis, 30. Juni 2024
– Nachfolge –

Predigttext 2. Korinther (11, 18.23b-30); 12,1-10

¹⁸ Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

^{23b} Ich rede wider alle Vernunft: Ich bin's weit mehr! Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen.

²⁴ Von Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen;

²⁵ ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer.

²⁶ Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr von meinem Volk, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern;

²⁷ in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße;

²⁸ und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, die Sorge für alle Gemeinden. ²⁹

Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht?

³⁰ Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

Offenbarungen des Herrn und die Schwachheit des Paulus

¹ Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.

² Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.

³ Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –,

⁴ der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

⁵ Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit.

⁶ Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.

⁷ Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.

⁸ Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.

⁹ Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

¹⁰ Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Liebe Gemeinde!

Irgendwie befinden wir uns doch ständig in einem Wettbewerb. Nicht nur die Fußballmannschaften oder bald die Olympioniken. Oft muss jeder von uns sich beweisen. Zeigen, dass man besser ist als der Andere, der Konkurrent. Wenn man sich um eine gute Stelle bewirbt zum Beispiel; in der Schule oder im Studium belegen will oder muss, dass man etwas leisten kann. Es kommt dabei darauf an, sich in das rechte Licht zu rücken, überzeugend zu wirken, sich oder was man sein will, richtig zu präsentieren. Dann winkt Erfolg.

Welcher Influencer hat die meisten Follower?

Kandidaten vor Wahlen oder Politiker im Amt übertreffen sich gegenseitig mit ihrem Selbstlob und den Hinweisen auf eigene bedeutende Taten (oder Pläne).

Auch in den Kirchen, in den Gemeinden. Wir müssen uns richtig darstellen, um interessant zu erscheinen. Homepage, Newsletter, Instagram-auftritt oder ein attraktives Gemeindeblatt. Das alles schafft möglicherweise Freunde aber auch Konkurrenten, Neider. Gegen die muss man sich absetzen und auf die eigenen ruhmvollen Taten hinweisen.

Wer ist der Beste, wer gewinnt den ersten Preis, bekommt die Goldmedaille?

Wer etwas darstellen will, muss sich ins rechte Licht rücken, seine Vorzüge und Taten benennen, sich selbst loben.

Aber Eigenlob hat einen unangenehmen Geruch, das haben wir schon gehört.

Und doch – nicht erst in unseren Zeiten – ist es gängige Praxis.

Auch schon damals im ersten Jahrhundert. Die Frage war, wer der zuverlässigste und erfolgreichste Missionar, der beste Apostel (ἀπόστολος = Gesandter, Sendbote) für die Sache Christi war. Wir neigen dazu, natürlich den Apostel Paulus an erster Stelle zu nennen, ihn auf das Siegereppchen zu heben, ihm die Goldmedaille für missionarische Leistung zu geben. So nicht damals. Andere neben Paulus betonten ihre Vorzüge und versuchten dessen Autorität, auch und besonders in der Gemeinde von Korinth, die Paulus gegründet hatte, herabzusetzen. Sie seien die richtigen „Hebräer“, „Israeliten“, „Abrahams Kinder“, „Diener Christi“ (2. Korinther 11,22f)

Das alles sei er auch, sagt Paulus. Und verteidigt sein Apostolat mit Ironie: „Da viele sich rühmen ... will ich mich auch rühmen“. Er rühmt sich in der Rolle des Toren nicht seiner missionarischen Erfolge, an denen es ihm wahrlich nicht mangelte, sondern seiner Schwachheit, damit umso mehr die Kraft Gottes zur Geltung komme.

Und nun zählt er auf: Eben nicht seine erfolgreichen Taten um des Evangeliums willen, sondern eigentlich seine Niederlagen. Er macht aus der Chronik von Ruhmestaten einen Katalog der Mühen und Leiden. „Mühen“, „Gefangenschaften“ und „Schläge“ auch Todesgefahr.

„Wider alle Vernunft“, wie er betont, stellt er sich als einen schwachen, erfolglosen Menschen dar: „¹ Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen...³ Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; ⁴ und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit...“ (1. Korinther 2); ja, seine Rede sei „kläglich“ (2. Korinther 10.10), „ungeschickt bin ich in der Rede...“ (2. Korinther 11.6) schreibt er. Er war also kein guter Redner, kein begnadeter Prediger, wie er selbst bekennt. Er sah sich bedrängt vom Bösen („Satan's Engel“) (12.7). Durch einen „Stachel“, „Dorn“ (Luther: „Pfahl“) der ihm ins Fleisch gegeben war. (Ein Hinweis auf eine wohl chronische Krankheit, über die oft spekuliert worden ist: Ein Leiden mit starken Schmerzen, eine Epilepsie oder was auch immer.) Seine Gebete zu Gott, ER möge ihn davor bewahren, wurden nicht erhört.

Als schwachen, kranken, möglicherweise behinderten Menschen, der nicht gut reden kann, beschreibt sich also Paulus selbst. Das widerspricht dem Bild, das wir uns von ihm, diesen wortgewaltigen Apostel, machen. Und erst recht dem antiken Bild der Männlichkeit. Der ideale Mann, ein anerkannter und einflussreicher Bürger ist geistig und körperlich makellos und ein guter Redner.

Doch auch und gerade in der Schwäche bewiese sich Gottes Gnade und Stärke:

„Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig“ (12,9) – wieder einmal eine der üblichen Christen-Floskeln. Martin Luther bemerkt dazu: „Mit diesem Wort tröstet Christus alle, die in Schwachheit oder Leiden sind. Denn Er kann seine Stärke in uns nicht beweisen, wir sein denn schwach und leidend“. Nur der Niedergedrückte kann demnach Gottes Kraft erfahren. So können und wollen wir diese Aussage Gottes nicht (mehr) deuten.

Paulus, wenn er nun seine Schwächen beschreibt, geht es eben nicht um das Schlechtmachen unserer und anderer Stärken. Trotz seiner Schwäche wohnt in ihm die Kraft Christi, sagt er. Er deutet seine menschliche Schwäche positiv um, ohne dabei seine Stärke infrage zu stellen.

„Wenn es auch nichts nützt“ (12.1), so rühmt er sich dann doch mit dem Hinweis darauf, daß Gott ihm selbst begegnet ist. Er berichtet über ein unerklärbares, geheimnisvolles Geschehen: Dem damaligen Weltbild entsprechend fühlte sich der Apostel „entrückt in den dritten Himmel“, dem Ort des Paradieses. Des himmlischen Aufenthaltsortes der Gerechten zwischen dem Tod und der zukünftigen Auferstehung.

(Vielleicht spielt er damit an auf das Jahre zurück liegende „Damaskus-Erlebnisses“, den Moment, in dem Christus, in dem Gott sich ihm offenbarte.)

Er „hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann“ (12.4). Einzelheiten vermag er nicht zu benennen. „Das weiß ich nicht; Gott weiß es...“ (12.2&3).

Da stehen wir nun ziemlich ratlos und fragen, wo wir uns in diesem Durcheinander wiederfinden und welche Schlüsse wir für uns daraus ziehen können.

Wie steht es um unseren Auftrag als Christen in der Welt? Ein vergleichender Blick zu der Mission des Paulus drängt sich auf. Er hat am Ende viel erreicht. Trotz seiner beschriebenen Mängel ist er sich treu geblieben. Auch wenn er im Kampf ums Dasein nicht Sieger nach Punkten wurde, die Goldmedaille der Glaubwürdigkeit hat er verdient.

Unsere Versuche nun, „Licht der Welt“ (Johannes 8.12) zu sein, stoßen anscheinend schnell an ihre Grenzen. Die Liste unserer Schwächen wäre sicher länger als die unserer Stärken. Wenn wir aber glaubwürdig bleiben, haben wir viel erreicht. Und dazu müssen wir nicht gewissermaßen die Muskeln spielen lassen. Denn „Er hat zu mir gesagt: Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“ (12.9). Gibt es dafür Beispiele, Belege?

„Kenne ich Menschen mit offensichtlichen Handicaps, denen ich die Rede von Gott gerade deshalb abnehme? Oder in deren Nähe ich Gottes Nähe spüre?“ hat eine Kommentatorin gefragt. Mir fällt dabei einer meiner theologischen Lehrer ein. Professor Klaus-Peter Hertzsch. Er hat den stärksten Eindruck bei mir hinterlassen, ja, ich habe gewissermaßen eine Schwäche für ihn entwickelt. Halb blind war der, klein, mir rheumatisch verkrüppelten Händen, geradezu ein hässlich erscheinendes Männlein. Doch wenn er den Mund aufat war Gottes Nähe zu spüren. Weil er nicht nur klug, sondern vor allem glaubwürdig war. Bezeichnenderweise heißt der Titel eines kleinen, autobiographischen Buches von ihm „Die Stärken des Schwachen“.

Vertrauen auf Gottes Gnade und Stärke, auch und gerade dann, wenn wir uns erbärmlich empfinden, das wären wirklich christliche Tugenden, die uns gut anständen.

Und dazu helfe Er uns und bewahre uns mit Seinem Frieden. – Amen

Anregungen aus:

Predigt zu 2. Korinther 11, 18.23b-30; 12, 1-10, – Johannes Neukirch

Predigt 2.Kor. 11, 18. 23b-30 und 12,1-10 <https://matthaeusgemeinde.de>

Predigten zu 2. Korinther 12,1-10 – Martin Münscher

2. Korinther (11, 18.23b-30); 12,1-10 – NTD Friedrich Lang

Einführung in den 2. Korintherbrief – Bianca Schnupp

Göttlinger Predigtmeditationen 2006 & 2012

Predigtstudien 2018 & 2024

Die Stärken der Schwachen – Klaus-Peter Hertzsch 2012

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt